

Gehen bis der Schmerz nachlässt

Die Journalistin Barbara Schaefer wanderte von Berlin zu den Alpen, um die Trauer um ihre beste Freundin zu bewältigen

Als ihre beste Freundin beim Klettern tödlich verunglückte, machte sich Barbara Schaefer von Berlin aus zu Fuß auf den Weg zur Unglücksstelle in den Alpen. Darüber, wie die aus Heidenheim stammende Journalistin so ihre Trauer bewältigte, hat sie jetzt ein Buch geschrieben: „Das Mädchen, das gehen wollte“.

Von Silja Kummer

Bereits vor einem Jahr erschien in der Frauenzeitschrift „Brigitte“ ein bewegender Artikel, in dem Barbara Schaefer schilderte, wie sie nach dem Unfalltod ihrer Freundin Katja von Berlin aus losgeht, immer nach Süden, einen 900 Kilometer langen Weg, der sie zum Hohen Dachstein in der Steiermark führen sollte. Drei Wochen lang war sie unterwegs, in Prag beendete sie damals ihren Fußmarsch und nahm den Zug zu ihrem Ziel. „Ich blieb nur einen Tag, flüch-

tete zurück nach Berlin und fiel noch tiefer als zuvor“, schreibt sie dazu im Vorwort ihres Buches. Im Schreiben des Artikels über diese Erfahrung fand sie jedoch noch einmal Trost.

Ein Jahr später machte sie sich wieder auf den Weg, fuhr diesmal mit dem Zug nach Tschechien und ging von dort aus die restliche Strecke zu Fuß bis zum Hohen Dachstein.

Die positive Resonanz auf den Text in „Brigitte“ habe sie darin bestärkt, über ihre sehr persönliche Art der Trauerbewältigung ein Buch zu schreiben, erzählt die Autorin, die ihre journalistische Ausbildung bei der Heidenheimer Zeitung absolvierte und einige Zeit auch hier als Kulturredakteurin tätig war.

In Form von Tagebuch-Einträgen schildert die 48-Jährige in ihrem Buch die Stationen ihrer Reise und verwebt sehr geschickt die Erinnerungen an ihre Freundin Katja, die eigene Biografie und die Begegnungen auf dem Weg. Der Leser gerät in einen regelrechten Sog und leidet mit der Wanderin mit, zu deren seelischem Leiden sich schon bald auch körperliche Schmerzen ge-

sellen. Schritt für Schritt entfernt sich Barbara Schaefer von ihrem Wohnort Berlin und nähert sich ihren körperlichen Grenzen genauso wie den schönen und schmerzlichen Erinnerungen an die gemeinsame Zeit mit Katja.

Trotzdem ist das Buch mehr als nur eine seelische Nabelschau, denn schließlich ist Barbara Schaefer Reisejournalistin und Autorin mehrere Reisebücher und weiß, wie man dem Leser eine Gegend nahe bringt. Mit detailreichen Beobachtungen und der Schilderung von vielen Begegnungen kommt man dem deutschen Osten genauso nahe wie Tschechien und lernt die Landschaft und die Mentalität ihrer Bewohner kennen. Wer zu Fuß reist, sieht und erlebt vieles, so dass sogar das eigene Land zur Abenteuerzone wird.

Auch die Ostalb spielt relativ oft eine Rolle in Schaefers Erzählungen, das habe sie im Nachhinein selbst verwundert, sagt die Autorin. Sicherlich hänge dies damit zusammen, dass sie unterwegs jeden Tag draußen war, so wie man eben früher als Kind die Tage draußen verbracht hat. „Da haben sich Erinnerungen verlinkt“, meint Barbara Schaefer.

Auf Reisen rund um die Welt

Barbara Schaefer wurde 1961 in Heidenheim geboren. Nach dem Abitur am Werkgymnasium absolvierte sie ein Volontariat bei der Heidenheimer Zeitung und arbeitete als Kulturredakteurin. Danach studierte sie Theaterwissenschaften und Germanistik in München, Bologna und Perugia. Heute lebt sie als freie Autorin in Berlin und schreibt Reise-reportagen u.a. für „Brigitte“, die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, die Süddeutsche Zeitung und Sonntag Aktuell. In Heidenheim ist sie regelmäßig zu Besuch bei ihrem Bruder und den Eltern. sk



Barbara Schaefer

Das Mädchen, das gehen wollte

Von Berlin zu Fuß in die Alpen

»Als meine beste Freundin starb, gab es keinen Trost. Aber das Gehen, 900 km weit, gab mir Ruhe. So fand ich ins Leben zurück.«



Diana Verlag

Schon als Kind fand sie das Gehen verlockend: Barbara Schaefer ist in Heidenheim aufgewachsen und hat auch hier ihre journalistische Ausbildung absolviert.

Jedoch auch die Vorliebe für das Gehen hat die Autorin schon früh in sich entdeckt: „Auf dem Schulweg habe ich mir manchmal vorgestellt, einfach weiterzugehen, vielleicht bis ins Elsass.“ Nach dem Abitur am Werkgymnasium folgten dann die ersten großen Wanderungen, beispielsweise vom Allgäu ins Tessin.

Das Gehen als Möglichkeit um mit einem solchen Verlust im Leben fertig zu werden, sieht Schaefer als eine ganz indivi-

duelle Lösung. „Für mich war es der richtige Weg, um mit Trauer umzugehen“, sagt sie. Pauschal empfehlen mag sie das niemandem – zumal sie auch selbst nicht gewusst habe, ob ihr das Alleinsein in der Fremde in dieser Situation gut tue.

INFO

„Das Mädchen, das gehen wollte“ ist als Brigitte-Buch im Diana Verlag erschienen, ISBN 978-3-453-28521-7.



Mit ihrer Freundin Katja (li.) verband Barbara Schaefer nicht zuletzt die Liebe zu den Bergen. Als Katja beim Klettern tödlich verunglückte, machte sich die Journalistin zu Fuß auf den Weg zu den Alpen. Foto: privat

Kirchen laden heute zum Verweilen ein

Erste ökumenische Nacht der offenen Kirchen: Gespräche, Filme, Kunst und Musik in zwölf Kirchen im ganzen Stadtgebiet

Um 18 Uhr läuten heute Abend die Kirchenglocken die erste ökumenische Nacht der offenen Kirchen im Stadtgebiet ein.

In der Marienkirche stellt sich ab 18.30 Uhr die katholische Jugend vor. Um 20.30 Uhr erklingt eine „Musica mystica“, an der Orgel, gespielt von Barbara Weber. In der Michaelskirche ist ein erleuchtetes Labyrinth im Kirchenraum aufgebaut, das vom Bezirksarbeitskreis Frauen um 20.30 und um 22 Uhr gemeinsam mit den Besuchern begangen wird. In der Pauluskirche gibt es drei Durchgänge einer Diashow „Hände am Werk“, gestaltet von der Ökumenischen Sozialstation

(um 19.15 Uhr, 20.15 Uhr, und 21.15 Uhr). Um 22.30 Uhr und um 23.30 Uhr wird Dörte Maria Packeiser zwei nächtliche Orgelkonzerte spielen. In der Taufkapelle der Pauluskirche lädt die evangelische Krankenhausseelsorge von 20 bis 22.15 Uhr zu offenem Gespräch ein. In der Friedenskirche gibt es um 19 Uhr und um 20.15 Uhr einen Lobpreisabend. Die Waldkirche steht von 20 bis 24 Uhr im Zeichen einer Lichtinstallation und meditativer Musik. Kunst gibt es im Zinzendorfhaus, wo der Schwäbisch Gmünder Künstler Joachim Scheffler mit Bildern präsent ist. Von 18.30 Uhr bis 22.30 Uhr gibt es jede halbe Stunde eine kurze Einführung in sein Werk. In den Räumen der evangelischen freikirchli-

chen Gemeinde findet ein lyrischer Gästeabend statt. Um 18.15 und um 20 Uhr gibt es eine Stunde lang Lesungen und Musik. In der Christuskirche werden Erzählungen zur Nacht jeweils zur vollen Stunde im Gemeinde-raum laut. Das Programm beginnt um 18 Uhr mit den Erzählungen für Kinder. Im Kirchenraum wird halbstündig zu Nachtgebeten eingeladen, die der Taizé-Kreis gestaltet. Übernachten ist ab 24 Uhr im Kirchenraum mit mitgebrachtem Schlafzeug möglich. Die Brückengemeinde bietet ab 18 Uhr eine Audiovisionsshow mit dem Titel „Wurzeln, Wachsen, Weiterkommen“ jeweils zur vollen Stunde. Halbstündig gibt es Lesungen und Klaviermusik

zum Thema „Baum“. In der Dreifaltigkeitskirche wird um 18 Uhr zur Eucharistiefeier geladen. Ab 19 Uhr geht es um das Schaffen des Bildhauers HAP Grieshaber. Um 19 Uhr und um 22.45 Uhr gibt es einen geführten Rundgang um den Kreuzweg der Versöhnung. Um 20 und um 22 Uhr wird Willibald Bezler aus Ellwangen an der Orgel zum Werk Grieshabers improvisieren. Um 21 Uhr gibt es einen Vortrag von Pfarrer Franz Scherer aus Ettligen zum biblischen Schaffen des Künstlers.

Im Johanneshaus geht es um 18 Uhr los, von 19 bis 21 Uhr und von 21.30 bis 23 Uhr werden vier jeweils selbstständige Kinosequenzen des nächtlichen Films „Night on Earth“ gezeigt. Ab 12 Uhr sind Übernachtungs-

gäste mit mitgebrachten Schlafsäcken willkommen. In der Versöhnungskirchengemeinde (Ökumenisches Gemeindezentrum) gibt es Lesungen und Tänzen zu Franz von Assisi um 18.30 Uhr, 20 Uhr und 21.30 Uhr. Das evangelische Jugendwerk lädt im Café Schock um 20 Uhr ein zum Jugendgottesdienst „Tanke“ und hat dann das Tanke-Bistro bis 24 Uhr geöffnet. Zwei Kleinbusse fahren jeweils zur vollen und zur halben Stunde von der Innenstadt zur Oststadt (ab Pauluskirche) und von der Weststadt zum Mittelrain (ab Marienkirche).

Bei Voith feiern im November ihr 25-Jahre-Arbeitsjubiläum: Wolfram Angerer, Christian Zannetti und Peter Kress. Sie erhalten die silberne Ehrennadel mit Urkunde.

NAMEN

Am Bus sah ich das Kennzeichen der Stadt, in die er damals ging. Warum gönnte der Alte mir diese kleine Freude nicht? Sie passte einfach nicht in diese ungetragene Zeit. Beim Fernsehen geriet mein Mann an eine Modenschau. „Du hast tagtäglich denselben Pullover an“, meinte er. Das Textilgeschäft, in dem ich seit Jahren eingekauft, hatte den Besitzer gewechselt. Nichts war es mehr mit der netten Einkaufsstimmung, in der einem die Wahl weh tat. Lange Stangen hingen voller gleichfarbiger Pullover, Rollkragen seien zudem in Mode. Das Fräulein riss einen Arm voller gleichfarbiger Pullover an sich und drängte zur Ankleidekabine. „Danke“, konnte ich noch rechtzeitig murmeln.

Fortsetzung folgt

ROMAN • MARIA BEIG: EIN LEBENSWEG (FOLGE 41)

Die „Hinfälligkeit“ blieb mir bis weit in das alte Leben. Auch die Hausarbeit ging mir zusehends weniger flott von der Hand. Falsch gewählte Waschprogramme wie überhitzte Kochplatten. „So etwas kommt vor“, sagte mein Mann. Als die Kartoffelknödel, von denen er sonst meinte, ich mache sie trefflich wie die Mutter seiner ersten Verlobten, zerfuhren, empfahl er: „Kochte Schalkartoffeln!“

Linzertorte habe ich stets gern gebacken. Doch eine wollte nun nicht aus dem Blech: sie zerbröselte. Ich jammerte: „Das ist der letzte Kuchen, den ich gebacken habe.“ „Du und das Letzte!“ spottete der Mann. „Das letzte Paar Socken hast du gestrickt, und das letzte Buch hast du geschrieben.“ Er wollte an der Nordsee Urlaub machen. „Allein davonlaufen“, dachte ich und ging gerne mit. Nach der langen Bahnfahrt gin-

gen wir zum Strand. Es war Abend, Ebbe und Stille. Im Sand stand ein hoher, stählerner Turm, ein Denkmal für gefallene Seeleute. Mein Mann flüsterte Namen. Er war damals bei der Marine. Ich wusste den eines Schulkameraden, der mit der Bismarck unterging. Das Meer hörten wir nur in der Ferne. Am anderen Tag wusste ich, dass der Spaßverderber mitgekommen war. Seit dem Frühstück, als die Gäste sich die Teller vollkamen, war mir übel, als sei ich seelkrank.

Den ganzen Tag konnte ich nichts essen. Am Strand war aber Flut und das Meer schön. Das Ehrenmal stand im Wasser und schaute übermütig über die Wellen. Am nächsten Tag konnte ich mir zum Abendessen Käse vorstellen, im Geschäft verlangte ich mageren. Die Ladeninhaberin starrte mich an, als wäre ich ein

Totengerippe. Mein Mann rettete die Situation, indem er sagte: „30-prozentigen“.



„Wir führen nur Sonntagskäse!“ „Und heute ist's Montag“, murmelte ich. Bereits vor Jahren mochte ich diese Nordseefrauen nicht sehr, die großen, üppigen, rotgesichtigen, blonden. Am anderen Tag gingen wir auf dem Deich. Ohne Stock! Das Gehen ging so leicht, wie ich es lange nicht mehr konnte. Wolken und Wellen trieben vorbei. „Am liebsten möchte ich rennen!“ „Pass auf den Schafsdreck auf!“, sagte er, und bald nachher: „Wir müssen umkehren.“ Jetzt vermisste ich

den Stock. Ich kam kaum voran. Der Wind war stark geworden. Es fing an zu regnen. Der Regen fiel aber nicht vom Himmel, sondern peitschte vom Meerwasser gegen uns.

Der Mann zog mich mehr, als dass er mich führte, vom Deich herunter zu einer uns von einst bekannten Bushaltestelle. Eine Viertelstunde mussten wir warten. Das Dächlein der Haltestelle nützte bei solchem Regen nichts. Kein Haus mit einem Vordach zum Unterstehen gab es hier. Bald waren wir durchnässt. Ich froh jammerte. Im fremden Bett war mir fiebrig heiß. Am Donnerstag (statt Samstag) schleppte ich mich mit wehem Hals und triefender Nase zum Bahnhof. Ich schaute nicht dorthin, von wo man den Deich hätte sehen können. Nach Wochen fragte eine Bekannte, wie es an der Nordsee war. Ich wollte

vom Gegenwind erzählen. Der Mann schnitt mir aber das Wort ab. „Sehr schön“, sagte er, wie alle zurückgekehrten Urlauber, außer es hatte in der Ferne Tod und Teufel gegeben. Ich hatte in der Stadt zu tun. Am Platz, an dem täglich die Omnibusse mit den Ausflüglern stehen, sah ich einer Reihe alter Männer beim Einsteigen zu. Es ging recht langsam voran. So sah ich am Ende der Schlange einen Herrn und wusste sofort, dass er es ist. Als wir jung waren, hatten wir miteinander Kirschen gegessen. Er musterte und erkannte mich, des war ich gewiss! Er musste aber wegsehen, dann hastig einsteigen. Als er im Bus hinten am Fenster Platz nahm, fuhr dieser los, nah an mir vorbei. Ich winkte heftig. Die alten Männer winkten lustig zurück, als hätte der Gruß allen gegolten. Nur jener Mann winkte nicht.